

Queere Natur, Audioskript:

Diese folgenden Seiten bilden die Verschriftlichung unserer Audiotour ab. Sie sind keine ausführliche und korrekte Audiodiskreption mit O-Tönen und einer detaillierteren Beschreibung was zu hören ist. Sie bilden lediglich die Worte ab, die in der Audiotour gesprochen werden.

Einleitung:

Du warst gerade wahrscheinlich noch auf der lauten befahrenen Hermannstraße und bist jetzt durch das Eingangstor der Prinzessinnengärten gekommen. Du stehst jetzt auf dem Vorplatz der Gärten und müsstest einen kleinen Hofladen erkennen. Links von dir befindet sich ein gelbes Backsteingebäude, eine alte Kapelle mit einer roten Eingangstür. Vor dir ist auch eine Litfaßsäule unter einer großen Eiche. Hinter dieser, etwas versteckt, ist noch ein Wegweiser, der dir hilft dich im Garten zurechtzufinden. Das Gemeinschaftsgartenprojekt Prinzessinnengärten befindet sich auf einem Friedhofsgelände. Auf dem Weg durch die Gärten wirst du an noch aktiven Gräbern vorbeikommen, der hintere Teil des Friedhofes wird als Anbaufläche, Kompost und Lernort im Freien genutzt.

Auf unserer Audiotour „Queere Natur“ begleiten und führen wir dich durch den Garten. Die Tour startet hier und endet auf der Hochbeetwiese. Sie dauert circa 30 Minuten. Sie wird dich weitgehend über den gepflasterten Hauptweg führen. Er ist durch einige Wurzeln etwas uneben. Manchmal werden wir dich auf Wege und Wiese abseits des Hauptwegs leiten. Je nach Wetterverhältnissen sind diese unterschiedlich gut begeh und befahrbar. Die verschiedenen Stationen lassen sich aber auch vom Hauptweg aus erkennen. Es gibt auch die Option die Audiotour nur zu hören ohne dich dabei zu bewegen. Aber jetzt erzählen wir dir erstmal kurz die Idee unserer Tour. Beweg dich dazu gerne schon etwas in Richtung Hauptweg entlang zu unserer ersten Station: der Umweltbildungswiese.

Queere Natur? Was ist das denn überhaupt? Was bedeutet das Wort „Queer“? Und wo ist der Bezug zur Natur?

Der Begriff Queer kommt aus dem Englischen und bedeutet so etwas wie 'anders' oder 'seltsam'. Er ist ein beleidigender Begriff gewesen, wurde sich aber im Laufe der Jahrzehnte positiv angeeignet. Mittlerweile ist er eine Selbstbezeichnung geworden: für trans-Menschen, nicht-binäre Personen, intersexuelle Personen, lesbische, schwule, asexuelle Menschen und viele mehr. Also Menschen, die mit bestimmten Normvorstellungen von Geschlecht, Geschlechtsidentität und Sexualität brechen. Nun ist aber in unserer Welt eine

heteronormative Betrachtungsweise dominierend. Was bedeutet das? Heteronormativität bedeutet die klare Zuordnung in Mann und Frau und die damit verbundenen Zuschreibungen wie ein Mann oder eine Frau zu sein haben. Zudem geht damit eine binäre Vorstellung von Geschlechtsidentität und Sexualität einher. Binär meint, dass alles nur in zwei Pole aufgeteilt ist. Das wirkt sich nicht nur auf bestimmte Rollen und Verhaltensweisen von Männern und Frauen aus. Auch Vorstellungen darüber wen und wie wir begehren, wie wir Sex haben, wie eine Familie zu sein hat, aber auch wie wir uns kleiden sollen. Sind davon beeinflusst. Ebenso unsere Perspektive auf viele andere Lebensbereiche wie Arbeit, Stadtgestaltung, Sport, Freizeit und eben auch Natur.

Pflanzen, Bäume und Tiere werden in ein System „geordnet“. Meist werden sie auf zwei Geschlechter reduziert und davon ausgegangen, dass es einen männlichen und weiblichen Part bei der Fortpflanzung in der Natur braucht.

Was bringt es uns mit den beschriebenen heteronormativen Blicken zu brechen und eine Art queere Perspektive auf Natur einzunehmen? Wir wollen unser bisheriges Wissen und seine Entstehung hinterfragen. Die Natur hilft uns dabei zu verstehen, dass eine Vielfalt an sexuellen Orientierungen und Fortpflanzung möglich ist, denn wie die Wissenschaftlerin und Ökologin Brigitte Baptiste sagte: „no hay nada mas queer que la naturaleza“, also „nichts ist queerer als die Natur.“

Brigitte Baptiste beschäftigt sich mit der Nachhaltigkeit in den Gesellschaften dieser Welt und ist Direktorin der Universität Ean in Bogota, Kolumbien.

Brigitte erzählt uns, eine queere Perspektive hilft die unglaubliche Diversität von Geschlecht, Sexualität und Gender, Erotik, Zärtlichkeit von Lebewesen nicht aus den Augen zu verlieren. Der Kern des evolutionären Denkens ist, Baptistes Beobachtung nach, aber binär und heteronormativ. Und das erzwingt eine vereinfachte, eine reduzierte Sicht auf die Welt. Im Grunde werde die Natur so auf ihre reine Reproduktion, also die Fortpflanzung heruntergebrochen. Das ist Brigitte Baptiste zu einfach: Denn die Natur genieße sich, ist erotisch, lustvoll, vergnüglich.

„La perspectiva queer es fundamental para no perder de vista la increíble diversidad de expresiones, reproductivas, de genero de relacionamiento, de gozoso, de sensibilidad y sensualidad que tienen y tenemos los --ivos . No hay la frontera tan clara entre el disfrutar de la vida y el posesionamiento y dictario que hagamos en medio de la systema. Si no tenemos

como mujeres o hombres heteronormativos probablemente estamos forçando una vision sin plista“ (Brigitte Baptiste)

Neben Brigitte Baptiste werdet ihr während unserer Tour auch Celine Baumann hören. Sie ist eine Landschaftsarchitektin in Basel und hat zu queerer Natur geforscht. Aber auch Malin Ah-King kommt zu Wort, eine Evolutionsbiologin und Genderforscherin der Universität Stockholm.

Du bist jetzt wahrscheinlich schon an der Umweltbildungswiese angekommen oder auf dem Weg. Ein Wegweiser wird dir die Richtung verraten. Dort angekommen, kannst du dich links vom Hauptweg auf eine Bank setzen. Bevor wir uns den Garten genauer angucken, werfen wir einen kurzen Blick in die Geschichte.

Geschichtliche Herleitung

Warum und seit wann werden Pflanzen klassifiziert? In unserer geschichtlichen Analyse beziehen wir uns auf die europäische Wissenschaft. Genau dieses dominante Naturverständnis haben wir gelernt und möchten es jetzt in Frage stellen.

Dabei haben wir feststellen: Die Klassifizierung sagt viel mehr über uns Menschen, als über die Natur aus. Denn es handelt sich um ein von Menschen aufgebautes System, was sich über Jahre in unseren Köpfen manifestiert hat. So haben wir häufig eine ähnliche, einseitige Vorstellung von Natur. Oder wie es die Naturwissenschaftshistorikerin und Biologin Donna Haraway sagt: „Die Biologie ist ein Diskurs, nicht aber die lebendige Welt selbst.“ (Haraway 1995b: 17).

Die pflanzliche Sexualität war ein lang umstrittenes Thema in den Naturwissenschaften. Zum ersten Mal wurde die Idee des Pflanzensexes in der Antike erwähnt. Wie uns die Landschaftsarchitektin Celine Baumann erzählte, galt die Natur jedoch bis zum Ende des 17. Jahrhunderts als asexuell. Hören wir sie selbst:

„The Sexuality in the plantworld was only discovered in the 17th and beginning of 18th century. Interestingly enough I believe that this discovery happenend so late because it was always the site of nature as being something pure, so asexual.“ (Céline Baumann)

Die tatsächliche Einteilung von Pflanzen und Tieren in ein binäres System folgte dann im 18. Jahrhundert. Der Botaniker Carl von Linnés führte die „Systema naturae“ ein. Das erste System zur Klassifizierung von Pflanzengeschlechtern. Linnés schaute sich die Sexualorgane an und definierte die Fruchtblätter als weiblich und Staubblätter als männlich. Mit diesem System ging auch eine Sexualisierung des Pflanzenreichs einher. Céline Baumann kritisiert das Patriarchale an Linnés System. So wurden Pflanzen nach Geschlecht hierarchisiert: Je männlicher die Pflanze, desto höher stand sie in der Hierarchie. Ein Ausdruck der weißen männlichen Wissenschaftswelt, so Céline.

„One of the first publication about sexuality of plants by Linnés was this classification that was nevertheless partriachal. Because the more masculine so to say a plant was the higher it was in his classification. Yeah, I believe this is a good example somehow of the power relation of this time of this white scientist trying to classify nature with the tool they had and within the fort process of their time.“ (Céline Baumann)

Zur selben Zeit begründete Linnés eine systematische Namensgebung in der Botanik. So bekamen Pflanzen lateinische Doppelnamen, zum Beispiel *fragaria ananassa* für die Kulturerdbeere. Damit gibt es heute ein ziemlich globales Verständigungssystem über die Pflanzenwelt, ihre ersten und lokalen Bedeutungen gingen damit aber verloren. Besonders im Kontext von Kolonialismus ist das problematisch, denn Pflanzen wurden häufig neu nach den Kolonisatoren benannt.

Beispiele der Pflanzenwelt

Wie die Klassifizierung der Pflanzen bis heute wirkt, wollen wir anhand einiger Beispiele hier im Garten anucken. Dazu kannst du die Umweltbildungswiese erkunden. Wenn du möchtest, such dir doch ein Ort zum Verweilen: zum Beispiel auf dem Podest rund um die Eibe in der Mitte der Wiese oder du schlenderst etwas umher. Wenn euch die Wiese zu uneben ist, bleibt hier auf dem Hauptweg.

Bei der Betrachtung von Pflanzen in der klassischen Botanik steht vor allem ihre Fortpflanzungsfähigkeit im Vordergrund. Der Begriff der Sexualität bei Pflanzen unterscheidet sich zum Begriff der Sexualität beim Menschen. Denn hier gehören auch Aspekte wie erotische Anziehung, Liebe und Geschlechtsidentität dazu (Ebeling: 2004).

Wie die Sexualität in der Pflanzenwelt genau funktioniert, wollen wir jetzt anhand der Samenpflanzen betrachten. Wie der Name schon sagt, Samenpflanzen vermehren sich per Samen. Dabei erfüllen die Blüten die Aufgaben der sexuellen Fortpflanzung. Sie haben ein Staubgefäß, das wird männlich genannt, und Fruchtknoten die weiblich genannt wurden. Wir könnten aber auch von Staubblättern und Fruchtblättern sprechen, von Bestäubern und zu Bestäubenden. Damit können wir heteronormative Begriffe vermeiden. Es gibt Pflanzen, die beide Fortpflanzungsorgane in derselben Blüte tragen. Und es gibt Pflanzen, die nur ein Fortpflanzungsmerkmal pro Pflanze haben. Klingt verwirrend? Ist es auch! Blickst du auf die Wiese, siehst du einige Obstbäume. Du kannst die daran erkennen, dass sie hier kleiner sind als die meisten Bäume und etwa Menschengroß. Im Sommer entdeckst du bestimmt ein paar Früchte an ihnen. An den Bäumen wollen wir zeigen, wie Pflanzen Sex machen. Äpfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen und Beerenobstpflanzen zum Beispiel tragen bestäubende und zu bestäubende Organe in ein und derselben Blüte. Sie können bestäubt werden und andere bestäuben und sich manchmal auch selbst bestäuben. Ziemlich cool oder? Stell dir mal vor du könntest schwanger werden und einen anderen Menschen schwanger machen oder dich selbst schwanger machen! In der Biologie werden dies Pflanzen Zwitter bzw. Hermaphroditen genannt. Auch Menschen mit nicht eindeutig männlichem oder weiblichem biologischen Geschlecht wurden mit diesem Begriff bezeichnet – mittlerweile wird aber vor allem der Begriff Intergeschlechtlichkeit genutzt. Viele intergeschlechtliche Menschen empfinden den Begriff als Beleidigung, andere nutzen ihn als positive Selbstbezeichnung. Er sollte daher auf jeden Fall nie als Fremdbezeichnung verwendet werden.

Hermaphroditen, also intergeschlechtliche Pflanzen, sind in der Pflanzenwelt die Norm, sie machen 95% der Pflanzen aus. Das ist, wie uns Celine erzählte, evolutionsbedingt. Denn wenn sich die Pflanze selbst bestäubt, ist sie unabhängig von anderen ihrer Art.

„Regarding the hermaphroditic plants they are actually the last one that appeared in the evolution of nature so only a couple of millions years ago..And when Darwin made this --theory about the evolution it was actually very surprised, so around 95% of all the plants that we know now in the world are hermaphroditic. It wouldn't understand why, I have my theory. So the-plants that have like different sexes on different part of the plants on different trees or different plants they must otherwise crossspread so it means meeting another plant. They have to produce new seeds and then new individuals. again not all of them but a lot of hermaphroditic plants have the possibility to also self fertilize. it means that if the conditions are not adequat or if there are not enough fruitnators, if they don't find enough of similiar

plants in the neighbourhood they have the opportunity to self fertilize and then to reproduce and grow. So I believe thats why they are so sucessful in the history of evolution“ (Céline Baumann)

Andere Obstbäume wie die Walnuss und Haselnuss sind sogenannte einhäusige Pflanzen: sie tragen bestäubende und zu bestäubende Blüten an derselben Pflanze, also im selben Haus, nicht jedoch in derselben Blüte. Auch sie können sich selbst befruchten. Wieder andere Obstbäume, wie die Kiwi können nur befruchten oder befruchtet werden. Sie werden zweihäusig genannt, denn sie brauchen Nachbar*innen für die Bestäubung. Wie langweilig!

Die Obstbäume waren nur ein Beispiel. Pflanzensex ist also eigentlich ziemlich queer und die binäre Geschlechtszuschreibung gar nicht so eindeutig. Von intergeschlechtlichen Pflanzen haben wir dir schon erzählt, aber wusstest du, dass in der Pflanzenwelt Transitionen, also der Wechsel von einem Geschlecht zum anderen häufig ist?

Ein Beispiel hierzu ist eine 5000 Jahre alte sogenannte Fortingall-Eibe, die in Schottland als ältester Baum gilt. Vor etwa sieben Jahren haben Botaniker*innen, an der eigentlich immer als männlich gelesenen Eiben, Früchte entdeckt. Wenn ein Baum Zapfen trägt, wird dieser als männlich kategorisiert, trägt er Früchte als weiblich. Der große Baum in der Mitte der Wiese ist auch eine Eibe. Seht ihr an ihr Zapfen? Oder Beeren? Die Transition der Fortingall-Eibe führte bei den Botaniker*innen zur Verwirrung und sie suchten nach Erklärungen. Sie gingen von einer Veränderung im hormonellen Gleichgewicht durch Umwelteinflüsse aus.

Doch welches Geschlecht sich die Eibe selbst aussuchen würde und ob Pflanzen überhaupt so etwas wie Geschlechtlichkeit empfinden, wissen wir nicht. Vielleicht stülpen wir Menschen der Natur eine Kategorisierung über, um sie uns selbst begreifbar zu machen. Jedenfalls ist klar, dass die Geschlechtszuschreibungen fluider sind: Neben männlichen, weiblichen und Trans*Eiben gibt es auch nicht binäre oder inter*Eiben. Doch nicht nur die Eibe hat eine so große Geschlechterdiversität, wie Céline uns berichtet:

„So actually most of the plants are hermaphroditic but some of them can be female or male on one plant or they can be only male on one plant the female plant can be on another item, they can be hermaphroditic and male or hermaphroditic and female or hermaphroditic and male and female. I was really impressed and even overwhelmed about the huge diversity that one can find in the plant world.“ (Celine Baumann).

Ein weiteres Beispiel hierfür sind Streifen Ahornbäume, die vor allem in Nordamerika wachsen. Sie wechseln ihr Geschlecht alle vier bis fünf Jahre. Ein Grund für den

Geschlechtswechsel der Ahornbäume könnte ihre Umgebung sein: Weibliche Bäume und Pflanzen sind öfter auf salzarmen Böden zu finden, weil das weniger stressig für sie ist. Hier im Prinzessinnengarten findest du viele verschiedene Ahorn-Arten. Allen voran den Spitzahorn, aber auch einige Feldahorne, die ebenfalls ihr Geschlecht verändern können.

Soweit erstmal. Du kannst dich nun gemütlich auf den Weg zu den Hochbeeten machen- sie sind als Gemeinschaftsgarten ausgeschildert. Dazu folge dem Hauptweg weiter in Richtung Ende des Friedhofes. Wir erzählen dir jetzt etwas über die Geschlechter in der Natur.

Was bedeutet Geschlecht jetzt eigentlich in der Natur? Und wie werden Geschlechter in der Botanik bestimmt?

Zu Beginn der Tour hast du von Linnés Sexualesystem gehört. Erinnerst du dich? Es wird heute in der Botanik nicht mehr angewandt, sondern die Bestimmung des Geschlechts funktioniert über die DNA. Geschlecht wird heute über die Geschlechtszellen- die sogenannten Gameten- definiert.

Je nachdem wie die Geschlechtszelle aufgebaut ist, wird sie als weiblich oder männlich klassifiziert. Eine Zelle mit XX- Chromosomen wäre dann eine weibliche Geschlechtszelle und eine Zelle mit XY- Chromosomen wäre eine männliche. Allerdings hackt diese strikte Einteilung. So haben Papayas z.B. ein drittes Chromosom: Y2 und somit 31 Geschlechterkombinationen.

Bei Menschen wird zwischen Sex und Gender unterschieden. Sex ist das biologische Geschlecht, basierend auf Faktoren wie Chromosomen, Hormone, innere und äußere Geschlechtsorganen wie Vulven, Eierstöcken und Östrogen oder Hoden, Penissen und Testosteron. Doch auch diese Merkmale können wie in der Pflanzenwelt durchaus mehrdeutig sein, Menschen werden dann als intergeschlechtlich bezeichnet. Gender hingegen meint beim Menschen das soziale Geschlecht. Also historisch gewachsene Rollen, Erwartungen, Körpersprache und Aussehen, die an das jeweilige bei der Geburt zugewiesene Geschlecht geknüpft sind. Ähnliches passiert auch in der Pflanzenwelt: Über die geschlechtliche Zuordnung in der Biologie hinaus werden Pflanzen vom Menschen geschlechtlich interpretiert. So wird eine Pflanze, die Früchte trägt als weiblich beschrieben, doch meistens sind Pflanzen, wie du bereits gelernt hast hermaphroditisch. So ist es auch bei der Erdbeere.

Du bist nun bei der Hochbeetwiese angekommen. Du kannst dich zwischen den Holzkästen, unseren Hochbeeten bewegen. Schau doch mal was hier gerade wächst. Kleine Schilder verraten es dir. Du kannst dich auch auf die Suche nach einem gemütlichen Platz zwischen

Tomaten- und Tabakpflanzen machen. Oder du verweilst auf dem Hauptweg. Die Beete mit den Erdbeerpflanzen findest du übrigens im hinteren Teil der Fläche.

Die Erdbeere ist einhäusig und hat beide Blüten an einer Pflanze. Häufig werden Erdbeeren jedoch fälschlicherweise in „weiblich“ und „männlich“ unterteilt. Als weiblich werden Erdbeeren bezeichnet, die Früchte tragen, wohingegen Pflanzen, die keine Früchte tragen als männlich bezeichnet werden. Das ist jedoch falsch und die Erdbeeren werden missgendet, d.h. dem falschen Geschlecht zugeordnet. Wenn Erdbeerpflanzen keine Früchte tragen, gibt es verschiedene Gründe und nichts davon hat mit dem Geschlecht zu tun. Sie sind zu alt oder sie gehören zu einer sterilen Unkrautsorte oder sie sind zu sehr mit der Produktion von kleinen Ablegerpflanzen beschäftigt. Ja richtig gehört: Erdbeeren können kleine Mini-Klone von sich selbst produzieren.

Die Erdbeere kann sich- wie die meisten Pflanzen- also auch vegetativ, also asexuell fortpflanzen. Das bedeutet Pflanzen kommen auch ohne Sex aus. Durchaus praktisch, dann brauchen wie keine Partner*innen neben sich, müssen keine Geschlechtsorgane ausbilden und kommen ohne Samen aus. Bei Kartoffeln zum Beispiel funktioniert das über die Knollen. Häufig genießen Pflanzen das Beste aus beiden Bereichen- sexueller und asexueller Vermehrung. Sowie auch unsere Erdbeere: sie kann sich klonen oder sich über die kleinen gelben Samen am äußeren der Frucht vermehren. Asexuelle Fortpflanzung ohne Geschlechtspartner*innen ist weitaus effizienter. Mit weniger Energieaufwand können durch Ableger in kürzester Zeit mehr nachkommen entstehen. Sexuelle Reproduktion beschleunigt aber die Evolutionsrate- günstige Erbmerkmale entwickeln sich besser weiter. SO können sie sich schneller an Umweltfaktoren z.B. an die globale Erwärmung anpassen.

Als nächstes wollen wir uns die Zucchini angucken. Vielleicht ist gerade Sommer oder Herbst und du findest in einem der hölzernen Hochbeete Zuchnipflanzen.

Auch Zucchini tragen beide Blütenarten an einer Pflanze. Diese leuchten orang- gelben Blüten unterscheiden sich bei genauerem hingucken in ihrer Form. Schau sie dir gerne genauer an! Die einen Blüten bilden einen Pollen-Stempel im Inneren der Blüte aus, wohin gehen die Anderen die Fähigkeit besitzen einen Fruchtkörper, also die Zucchini“frucht“ zu bilden, dort wo die Blüte mit Fruchtknoten am Stängel sitzt. Die Zucchini kann es sich also auch selber machen. Zumindest theoretisch, denn häufig bilden sich erst die Einen und dann die Anderen aus. Vielleicht ja aber auch ganz gut die Gene regelmäßig mit anderen Pflanzen

zu mischen! Zucchini lieben aber nicht nur Zucchini, sondern Kürbisse mit denen sie sich gerne kreuzen.

Ein weiteres interessantes Naturphänomen sind Pilze. Habt ihr schon mal von dem gemeinen Spaltblättling gehört? Dieser ist vermutlich der weltweit verbreiteste Pilz. Er findet sich meist an Baustämmen, Laub- und Nadelbäumen als Wundparasit. Erstaunlich ist, er hat nicht nur zwei verschiedene Geschlechtszellen, sondern verschiedenste, die sich vielfach kombinieren können. Das Ergebnis sind bis zu 23.000 verschiedene Geschlechter in nur einem Pilz. Unvorstellbar oder? Zur Vermehrung sporuliert der Pilz sich selbst. Hä? „Sporulieren“ nennt sich die Vermehrung der Pilze. Sporen sind quasi Samen. Sie werden abgeworfen und durch Wind, Luftbewegungen und Wasser verbreitet. Dabei kann jede Geschlechtszelle des Pilzes sporuliert, also „Befruchtet“ werden. Der Pilz kann sich auch vegetativ, also asexuell vermehren, durch sogenannte ungeschlechtliche Hyphenzellen. Das ist doch echt enorm!

Reflexion

Unsere Tour neigt sich langsam dem Ende zu. Moment. Hast du Bock auf mehr? Es gibt noch einen Bonustrack zu „Queeren Tieren“. Du kannst ihn unter demselben Link wie den zu dieser Audiotour finden. Auch in der Tierwelt gibt es super viele nicht heteronormative Verhaltensweisen: Neben dem Sexualverhalten ist auch das soziale Verhalten von Tieren sehr unterschiedlich und queer. Der Bonustrack startet übrigens auf der Umweltbildungswiese.

Jetzt wollen wir die Audiotour nochmal zusammen reflektieren. Du kannst dir entweder nochmal einen ruhigen Platz zum Entspannen suchen oder du begibst dich schon in Richtung Ausgang.

Am Anfang haben wir uns gefragt, was uns eine queere, nicht heteronormative Betrachtungsweise der Natur bringt. Natur als queer zu betrachten, stellt unser Wissen über Natürlichkeit und natürliche Prozesse in Frage. Wir fassen nochmal zusammen, was wir durch die Tour herausgefunden haben:

Erstens lässt sich aufräumen mit einem häufig angebrachten Argument gegen Queerness: nämlich queer sein sei unnatürlich.

Nicht heteronormative Sexualität und Geschlechtsmerkmale sind eine Strategie für Pflanzen und Tieren gegen sich verändernden Umwelteinflüsse wie zum Beispiel die aktuelle

Klimaerwärmung. Manche Bäume wie die Eibe oder der Ahorn wechseln während ihres langen Lebens ihr Geschlecht um resistenter gegen wandelnde Umwelteinflüsse zu werden. Wir haben auch gelernt, dass sich in der jüngsten Zeit der Evolution Hermaphroditen in der Pflanzenwelt durchgesetzt haben, da sie durch die Selbstbestäubung weniger von ihrer Umwelt abhängig sind.

Natur ist divers. Verschiedene Pflanzen und Tierarten entwickeln unterschiedliche Strategien: z.B. Geschlechtstransition, Klonen und die Intergeschlechtlichkeit. Die Evolutionsbiologin und Genderforscherin Malin Ah-King findet, wir können die Natur daher durchaus als queer bezeichnen:

„Surely nature is queer in the sense that it is all enormously diverse individuals may change sex or have sex with partners of all sexes or eat their partners while having sex. But nature doesn't have a social norm to break and that's not in itself simply critical perspective on the socially heterosexual norm“ (Malin Ah-King).

Also fassen wir zusammen: Eine heteronormative Klassifizierung und Benennungen von sogenannten 'natürlichen' Prozessen in der Natur funktioniert nicht. Und das ist natürlich interessant, weil Kritiker*innen ihre Queerfeindlichkeit ja oft mit der vermeintlichen „Unnatürlichkeit“ von Queerness begründen.

Klar, lässt sich streiten ob Tiere und Pflanzen queer sind. Auch das ist wieder nur ein Begriff, den wir Menschen der Natur aufstülpen.

Zweitens konnten wir am Anfang der Tour hören, dass Natur in der Biologie als ein Diskurs verhandelt wird. Es geht in der Darstellung also nicht um die natürlichen Prozesse selbst, sondern um eine sprachliche Abbildung davon. Die Darstellung von Natur und natürlichen Prozesse kann also niemand objektiv sein – auch wenn sie uns gerne dieses Bild vermittelt. Das würd es vielleicht manchmal einfacher machen. Wir haben festgestellt: unseren Sprachgebrauch im Bezug auf Natur können wir verändern, wir können andere Perspektiven mit einfließen lassen, denn: Sprache ist Macht. So wird bei der Fortpflanzung von männlichen und weiblichen Parts gesprochen. Das kann für manche eine hilfreiche Vereinfachung, eine Veranschaulichung sein. Andererseits werden damit aber heteronormative Bilder verfestigt. Anstatt die Kategorien männlich und weiblich zu nutzen, können wir aber auch von bestäubenden und zu bestäubenden Blütenteilen sprechen, von Fruchtknoten und Staubbeuteln. Wir könnten weg von einer menschlichen Kategorisierung von Geschlecht in der Pflanzenwelt, hin zu einer Betrachtung wie Fortpflanzung in der Natur funktioniert.

Unser Wissen hat einen Einfluss darauf, wie wir die Welt wahrnehmen. Anderes Wissen und andere Begriffe können uns eine neue Perspektive auf Prozesse wie die Natur ermöglichen. Dominantes Wissen kann hinterfragt, korrigiert, irritiert und gegebenenfalls neu geschrieben werden.

Dazu kann eine queere Betrachtungsweise auf natürliche Prozesse beitragen. Welches Potential darin liegt- nicht nur für eine biologische Betrachtung, sondern für die gesamte Gesellschaft- fasst Malin nochmal für uns zusammen:

„So should we then call nature queer? What potential does this offer? I think that the notions that sex is dynamic and influenced by social environment or circumstances resulting in dramatic in sex, sex attributes and behavior have benefit both within biology and beyond, for biologist it opens up for exploring the whole range of nature's diversity beyond common expectations of static sex differences.

For the general public it is important to realize that sex is variable and it opens up an understanding that all of us whether we are intersex or not are included in the huge diversity about sexes and sexuality.“ (Malin Ah-King)

Drittens können wir mit einer queeren Perspektive die Wissenschaftsfelder Ökologie und Biologie erweitern. Das findet auch die Ökologin Brigitte Baptiste. Dieser Blickwinkel lässt uns die Beziehungen zwischen Lebewesen anders untersuchen, ihre Form, ihren Ausdruck, die Art und Weise der Partner*innensuche und der sexuellen Beziehung. Aspekte, die auch wir in der Audiotour gemeinsam kennengelernt haben. Diese zu ignorieren, findet Baptiste, ist eine ungenaue Wissenschaft und gefährliche Vereinfachung.

„Creo que en la ecología que es la disciplina, la ciencia que estudiar las relaciones entre las manifestaciones y tendencias de los individuos su forma es cojer pareja o parejas su forma relacionar se sexualmente con los individuos a ser parte de configuraciones muy particulares en la naturaleza y define mecanismos a atractivos anegation en la naturaleza muy especiales. Ignorar la forma en que se explecan estos atributos que es mal asiencia, y a demás es una simplificacion peligrosa“ (Brigitte Baptiste).

Diese Audiotour war nur eine von vielen möglichen Wegen Natur aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Wir könnten auch überlegen wie eine koloniale Betrachtungsweise bei natürlichen Prozessen prägt. Zum Beispiel sind viele Pflanzen durch kolonialassistisches Denken geprägt und ihrer alten Namen und Bedeutungen beraubt worden. Unsere Tour durch

den Prinzessinnengarten soll nur ein Anstoß sein. Vielleicht hast du ja Lust noch etwas weiter zu forschen:

- Ist indigenes Wissen Teil von deinem Naturverständnis?
- Wie ist es zu den Namen von Pflanzen gekommen? Wer hat die Pflanzen wann benannt? Und wer nicht?
- Wie stellst du dir eigentlich Fortpflanzung in der Natur vor?
- Findest du es überhaupt sinnvoll entlang von Geschlechtern Natur zu denken?

Vielleicht hast du auch ganz andere Fragen und Gedanken. Nutze gerne den Weg zum Ausgang oder erkunde den Garten noch etwas weiter. Den Hauptweg weiter gibt es noch einiges zu entdecken. Du kannst dich unter einen großen Ahorn setzen oder Pilze, die Soldat*innenfliegen oder den Fledermauskasten suchen. Und wie gesagt, hör gerne noch in unseren Bonustrack zu den Queeren Tieren rein.